



Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 11. Januar 1855.

Wissenschaftliches.

Des Menschen erste Lebenszeit.

Die Erziehung des Säuglings.

Auch der Säugling bedarf schon der Erziehung, und zwar ebensowohl der körperlichen, wie der geistigen, wenn aus einem Menschen etwas Ordentliches werden soll. Sie gründe sich auf das Gesetz der Gewöhnung und der Nachahmung. Das erstere Gesetz erfordert eine consequente und öftere Wiederholung des Anzugewöhnenden, so daß dieses nach und nach zur andern Natur wird, das letztere verlangt richtige Vorbilder; beide bedürfen aber mit dem Fortschreiten des Wachsthumes des Kindes einer allmäligen Steigerung. So lange Eltern in dem Wahne stehen, der Geist (d. h. die Fähigkeit des Gehirns) zu fühlen, zu denken und zu wollen) trete so ohne Weiteres zu einer bestimmten Zeit (wenn der Verstand kommt, wie man zu sagen pflegt) in den Körper hinein, so lange kann von einer vernünftigen Erziehung gar keine Rede sein. Nur durch der Sinne Pforten zieht allmählig der Geist in unsern Körper ein und die durch Sinnesindrücke erregte geistige Thätigkeit des Gehirns kann nur durch Gewöhnung den gehörigen Höbegrad erreichen. Daß die Sinne die Erwecker und Vermittler des Verstandes sind, zeigt sich deutlich beim Mangel derselben; bei Blindheit und gleichzeitiger Taubheit bleibt der Mensch fast geistlos. Wie aber auch die Nachahmung zur Erweckung des menschlichen Geistes beiträgt, beweisen erwachsene Menschen (wie Caspar Hauser), die von Jugend an nur sich selbst überlassen blieben oder bloß mit Thieren Umgang hatten; bei ihnen fanden sich keine Spuren des menschlichen Geistes und nur thierische Manieren. Also nochmals: Sinnesindrücke, Gewöhnung und Nachahmung legen den Grund zur guten und schlechten Erziehung. Man vermeide deshalb Alles, was dem Kinde zur unnötigen Gewöhnung wird.

Die körperliche Erziehung des Säuglings beziehe sich auf den Nahrungsgenuß, den Schlaf, die Bewegungen und die Reinlichkeit. — Hinsichtlich der Nahrung, die nur in Milch bestehen soll, verfähre man so, daß diese in den ersten Tagen stets nur dann gereicht werde, wenn der Säugling schreit, bald aber nur zu festbestimmten Zeiten und zwar etwa viermal täglich

(vielleicht in der Frühe, um Mittag, gegen Abend und bei Anbruch der Nacht), des Nachts aber, wo sich die Ernährerin durch Schlaf stärken soll, gar nicht. Man lasse sich jetzt durch das Schreien des Kindes ja nicht in dieser Ordnung führen, forsche aber nach der Ursache dieses Schreiens, da diese eine andere als Hunger und zu entfernen sein könnte (z. B. Mäße, Kälte, Blähung, Verstopfung, unbequeme Lage, Druck, Stiche von Nadeln oder Insekten). Niemals vergesse man, daß beim Kinde, wenn es durch Schreien seine Bedürfnisse sogleich befriedigt fühlt, das Schreien zur Erreichung seines Willens sehr bald zur Gewohnheit wird und nun schwer wieder abzugewöhnen ist. Zur bestimmten Zeit mag nun aber das Kind, in Abzügen, so viel trinken, als es nur immer trinken will, jedoch gewöhne man dasselbe nicht daran, beim Trinken zwischen durch ein Weilchen zu schlafen. — In Bezug auf den Schlaf verhält sich ein junger Säugling anders als ein älterer, denn während das Kind die erste Zeit seines Lebens (wahrscheinlich wegen gänzlicher Unthätigkeit seines Gehirns) fast nur im Schlafe verlebt, mindert sich das Schlafen immer mehr mit dem allmäligen Erwachen der Sinne und der dadurch angeregten Geistes- (Gehirn-) Thätigkeit. Denn nur das Gehirn schläft. Wie im Trinken muß nun aber auch im Schlafen nach und nach die gehörige Ordnung hergestellt werden, so daß endlich das Kind eine ganz bestimmte Zeit lang wach und eine andere (besonders in der Nacht und nach dem Trinken) schlafend erhalten wird. Hierbei beobachte man aber noch folgende Regeln: das Kind schlafe in seinem eigenem Bettchen, bleibe gehörig zugedeckt (weil es sonst sehr leicht zur Baucherkältung und zum Durchfalle kommen kann), und werde nicht an unnötige, später beschwerliche Hülfsmittel zum Einschlafen gewöhnt, wie z. B. an das Einsaugen, an das Anhalten des Kindes an der Hand, den Hals oder Busen der Pflegerin, an Licht u. s. f. Ist das Kind in dieser Hinsicht schon verwöhnt, dann lasse man sich durch sein Schreien ja nicht abhalten, ihm diese Verwöhnung abzugewöhnen, im Nothfalle selbst durch einige Schläge auf das Gesicht. — Die Bewegungen, theils solche, welche mit dem Kinde von Andern vorzunehmen sind, (passive), theils die, welche das Kind selbst zu machen hat, (active), sind bei der Erziehung eines Säuglings nicht ohne Bedeutung. Zuvörderst muß alles Tragen, Umherschleppen, Schaukeln und Wiegen des Kindes, zumal wenn dasselbe schreit, unterbleiben, dagegen ist das Bahren des liegenden

den oder sitzenden Säuglings, besonders im Freien, zu empfehlen, aber ebenfalls nicht als Beruhigungsmittel zu gebrauchen. Ein sehr nachtheiliger Wunsch der meisten Mütter ist es, ihr Kind sobald als möglich aus dem Bettchen zu nehmen und im Kleibchen auf ihrem Arme sitzen zu sehen. Die Nachteile des zu zeitigen Aufsitzenlassens des Säuglings sind Verkümmungen der Wirbelsäule und Zusammenkrümmen des Rumpfes, welcher den großen und schweren Kopf nicht zu tragen vermag. Es darf ein Kind durchaus nicht früher an das Sitzen gewöhnt werden, als bis es zu der Kraft gelangt ist, seinen Kopf gerade und steif zu halten und sich selbst aufzurichten. Dies ist gewöhnlich aber erst nach dem fünften Monate möglich. Da jetzt das Herumtragen des Kindes auf dem Arme von Seiten der Mutter oder Wärterin, trotzdem es unnötig ist und das Kind dadurch schon verwöhnt wird, doch nicht abkommen wird, so werde dabei wenigstens die Vorsichtsmaßregel gebraucht, das Kind wechselseitig bald auf den einen, bald auf den andern Arm zu nehmen, damit es nicht schief werde. Ebenso schädlich wie die übereilte Gewöhnung an das Aufrechtstehen sind die zu zeitigen Steh- und Gehversuche, welche mit dem Kinde unternommen werden. Auch hier ist es das Beste, das Kind nicht eher auf die Beine zu stellen, als bis es aus eigenem Kraftgefühl aufzutreten und zu laufen beginnt und dies ist im zehnten oder elften Monate der Fall. Bis dahin mag das Kind, nachdem es sitzen gelernt hat, auf der mit einer Decke und weichen Kissen belegten Erde herumkriechen und an Gegenständen, an denen es sich nicht verletzen kann, das Aufstehen erlernen, Gehkörbe, Laufwägen, Laufsäume und dergleichen Hülfsmittel zur Unterstützung beim Lauflernen taugen, weil sie stets nachtheilig auf die Brust wirken, alle nichts, höchstens ist ein locker angelegter Laufsaum dann von Vortheil, wenn das Kind schon laufen kann, aber noch ungeschickt oder etwas großköpfig ist, dann soll aber der Laufsaum, der übrigens nicht straff zu halten ist, nicht etwa das Laufen unterstützen, sondern das Fallen verhindern. Das Aufheben des Kindes sei nicht ein in die Höhe ziehen an einem Arme, sondern es geschehe so, daß man das Kind unter beide Achseln faßt. Ebenso vermeide man das Führen des laufenden Kindes an einer Hand, so lange dasselbe noch nicht ganz sicher beim Gehen ist. Der Hauptgrundsatz in der Erziehung des Kindes hinsichtlich seiner Bewegungen sei: man gestatte demselben von seiner Geburt an seine Glieder frei zu bewegen und lasse es durch selbstständige Anstrengungen sitzen, stehen und gehen lernen. So wird gleichzeitig auch schon der Wille im Kinde erweckt und allmählig zum festen Willen ausgebildet. Menschen, die als Kinder immer nur von Andern Hülfleistungen erhielten, zeigen im spätern Leben gewöhnlich Schwäche und Unsicherheit des Charakters. — Das Reinlichsein des Kindes in Bezug auf seine Ausleerungen kann demselben von der Zeit an, wo es aufzusitzen vermag, dadurch allmählig angewöhnt werden, daß man dasselbe in bestimmten Zwischenräumen auf ein Nachtgeschirf setzt und ihm laute Neuerungen des Pressens vormacht. Das Abhalten des Kindes im Freien, wobei die untere Körperhälfte entblößt wird, giebt nicht selten zu Erkältungen des Bauches und gefährlichen Durchfällen Veranlassung.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* München hat jetzt 4 Pferdeschlächtereien, die jüngst angelegt schlachtete in 6 Monaten 100 Pferde oder 40,000 Pfund aus, und der Verein weist aktenmäßig nach, daß bis dahin in Deutschland 400 Millionen Pfund dieses Nahrungsmittels genossen wurden.

* Spiritusfabrikation aus Holzfaseru. Der Chemiker Pelouze hat der Academie der Wissenschaften zu Paris eine industrielle Neuigkeit mitgetheilt, die großes Interesse erregen wird. Es handelt sich darum, Spiritus und Branntwein wohlfeil und in großen Quantitäten aus Pflanzensafnern oder Sägespänen vermittelst der Schwefelsäure zu fabriciren und Pelouze giebt hierzu folgendes Verfahren an: Man nehme weiches, weißes, z. B. Pappeholz, zerleiße es zu Pulver, trockne dies, welches 50 bis 60 Prozent Wasser enthält, füge dem trockenen Holzpulver ein gleiches Gewicht concentrirter Schwefelsäure hinzu, rühre die Mischung mit einem Spatel recht innig untereinander und lasse sie 24 Stunden stehen. Dann verdünne man sie mit Wasser und bringe sie zum Aufkochen. Das Holzpulver (oder die Sägespäne) wird sich fast ganz in Traubenzucker umwandeln. Nun muß die Schwefelsäure durch den Zusatz eines genügenden Quantum von Kreide gesättigt werden, sodas sich ein Niederschlag von schwefelsaurem Kalk bildet. Jetzt wird die Flüssigkeit filtrirt und abgekärt und ein Gährmittel, z. B. Bierhefen zugesetzt, worauf sehr bald die Gährung eintritt und nur noch das gewöhnliche Destillationsverfahren nöthig ist, um einen Spiritus zu erzeugen, der an Güte den Runkelrübenspiritus übertrifft. Das Experiment ist nur erst im Laboratorium ausgeführt worden, der Erfinder beabsichtigt aber sogleich eine großartige Fabrik einzurichten. Nach den ersten Versuchen geben 100 Kilogrammen zerriebenes Holz zwei Hectoliter Alkohol. Die der Academie vorgelegte Branntweinprobe war sehr gut und man konnte nur einen leichten brenzlichen Geruch daran tabeln, der durch Destillation bald zu entfernen ist. Da die Abgänge noch zu verschiedenen technischen Zwecken brauchbar sind, so lassen sich große Vortheile von dieser Erfindung erwarten. Pelouze erinnert, daß Braconnot schon im Jahre 1825 Dextrin (Stärkeamehl) aus Pflanzensafnern gezogen hat, ohne jedoch eine praktische Anwendung von seiner Erforschung zu machen, diese aber habe ihm zum Ausgangspunkte für seine Forschungen gedient.

* Die Sommerfäden-Spinne. Eine der charakteristischsten Erscheinungen beim Eintritte des Herbstes sind bekanntlich jene seidenartigen weißen Fäden, welche vom Winde leicht hingetragen, oft in bedeutender Anzahl die Luft durchsegeln und der Zeit ihres Erscheinens den Namen des „Altenweibersommers“ gegeben haben. Erst Beschstein fand, daß diese Sommerfäden von einer schwarzbraunen Spinne herrühren, welche er die Sommerfäden-Spinne nannte. Auf Stoppelfeldern im September und Oktober heimisch, überwintert sie auch daselbst, um im Frühjahr dort wieder zu erwachen, und sich über neue Felder, Wiesen und Höhen auszubreiten. Nach Bouché „lebt diese braune, unten weißgraue, in der Farbe verän-

berliche, auf dem Rücken zuweilen mit zwei weißlichen, zackigen Linien versehene, in der Jugend, d. h. im ersten Jahre, 1—2 Linien lange Spinne hauptsächlich an der Erde, und versteckt sich zur Nacht im Winter in Gesträuchen oder Grasschoppeln. Bei schönen Herbst- oder Frühlingstagen kommen die jungen Spinnen, nachdem die Sonne den Thau abgetrocknet hat, zu vielen Tausenden hervor und überziehen ganze Wiesen und Stoppelfelder mit ihren Fäden, so daß ein solches Feld in gewisser Richtung gegen die Sonne gesehen, wie versilbert aussieht. Durch den Wind reißen sich häufig die Fäden los und fliegen dann oft flockenweis durch die Luft. Mitunter sieht man auch die Spinne selbst durch die Luft reisen. Im zweiten Sommer ihres Lebens machen sie ein stärkeres Gewebe zwischen Gras und dergl., wo sie dann keine Sommerfäden mehr hervorbringen. Durch das Verzehren kleiner Insekten, namentlich fliegender Blattläuse, machen sie sich zugleich um Gärten und Felder sehr verdient.

Zeichnenkunst. Vor einiger Zeit ist in Berlin eine falsche Kassen-Anweisung der neuen Art von ganz eigenthümlicher Beschaffenheit zum Vorschein gekommen. Der betreffende Fälscher hat sich nämlich die Mühe gegeben, die Kassenanweisung, obwohl solche nur auf den Betrag von einem Thaler lautet, mit der Feder aus freier Hand nachzuzeichnen, und dies ist so gelungen, daß eine Täuschung leicht möglich geworden ist. Jedenfalls hat eine große Geschicklichkeit zu dieser Arbeit gehört, und möchte sich schwerlich ein Sachverständiger finden, der solche für den Preis von 1 Thaler liefern könnte; man muß es also hier mit einem bedeutenden Talente zu thun haben. Solche Talente sind schon früher mehrfach vorgekommen. Man wird sich noch eines Schmiedelehrlings aus Fürstenthalde erinnern, welcher vor mehreren Jahren Fünfzig-Thalerscheine der älteren Art aus freier Hand mit Tusche nachgezeichnet hatte und wegen dieser Fälschung gerichtlich verurtheilt ward.

Inserate.

Jüdische Gemeinde.

Sonnabend den 13. d., Vormittags 10 Uhr, Predigt.
100) Der Vorstand.

99) Bekanntmachung.

Nach einer Mittheilung des Magistrats zu Sprottau ist der dortige diesjährige Lichtmess-Fahrmarsch vom 5ten und 6ten Februar auf den 12ten und 13ten Februar verlegt worden.

Gewerbe- und Garten-Berein am 5. Januar.

(Schluß)

Schließlich wurde die in letzter Versammlung angekündigte Frage: inwiefern kann unser Verein auf die Wahl der zeitgemähesten und zweckmäßigsten Gewerbe für hiesige, die Schule verlassende junge Leute einwirken, erläutert, besprochen und zu folgendem Ergebniß geführt. Der Verein faßt eine heilsame Einwirkung dieser Art auf zweifache Weise üben, einmal im Allgemeinen durch Belehrung, welche Gewerbe in unserer Zeit und mit Bezug auf Grünberg vorzugsweis zur Erlernung hiesigen jungen Leuten zu empfehlen sein möchten, nächstdem im Besonderen, dadurch, daß jungen Leuten, die seinen Rath und seine Vermittelung für Unterbringung in zweckmäßiger Lehre in Anspruch nehmen, Beides nach bester Möglichkeit zu gewähren bereit ist. Auf Letzteres wird der engere Ausschuß des Vereins aufmerksam gemacht und derselbe event. um eine entspre-

chende Bekanntmachung ersucht werden. Auf Ersteres, welche Gewerbe nämlich jetzt hiesigen jungen Leuten vorzugsweis zu empfehlen seien, ward sofort eine Lösung versucht, welche ungefähr folgendes Resultat ergab.

Vor Allem bleibt es für Grünberg wünschenswerth, die Tuchmanufaktur als Haupt-Gewerbe betrachtet, geehrt und am Meisten erstrebt zu sehen. Sie ist gleichsam die Ur-Großmutter, die Haupt-Ernährerin unseres Ortes. Wohl ist sie in neuerer Zeit, bis auf Ausnahmen, im Allgemeinen sehr leidend und von Noth aller Art bedrückt gewesen, und namentlich den hiesigen Ort hat weniger aus Verschulden der Betheiligten, als in Folge äußerer Umstände, eine Reihe von Mißgeschick aller Art getroffen. Es sei jedoch zu hoffen, daß diese ungünstigen Zeiten und Verhältnisse vorübergehender Art sein würden, weil der Verbrauch von Wollenstoffen, wie unter Anderen ein Vergleich der früheren Tracht der Landleute mit der gegenwärtigen darthue, mit jedem Jahre steige, somit ein wirkliches Zurückgehen der Tuchmanufaktur nicht fürchten lasse. Allerdings würde die Erlernung derselben nur auf eine, der Zeit und deren Erfordernissen angemessene Weise zu empfehlen, dies jedoch für hiesige junge Leute, griffen sie es mit Ernst u. Beharrlichkeit an, um so mehr zu erreichen sein, als, Dank der Fürsorge unserer Behörden, Grünberg sich jetzt im Besitze vorzüglicher und der Zeit nach allen Seiten entsprechender Schulen befindet, es somit an der erforderlichen Intelligenz nicht füglich werde fehlen können.

Zunächst der Tuchmanufaktur empfahl man Maschinen-Bau und die zu demselben führenden u. vorbereitenden Metallgewerke als Kupferschmiede, Schlosserei, Gelbgießerei u. s. w., weil, trotz aller Fälle in dieser Branche, auch hier noch ein weites Feld zur Ausdehnung vorhanden sei, sehe man namentlich auf die Menge Maschinen, deren sich schon seit langer Zeit die englische Landwirtschaft mit Vortheil bediene, und die gewiß früher oder später auch bei uns zur Einführung kommen würden. Weiter empfahl man Weinküferei, Gärtnerei und Bergbau, auch Glas-Fabrikation als orts- und zeitgemäße Gewerbe, endlich Fleischerei und Bäckerei.

Für nächste Versammlung wurden folgende Fragen, welche der Verein vor ungefähr 10 Jahren schon einmal beleuchtet, zur nochmaligen Besprechung angekündigt:

Ist auch jetzt noch das Wandern junger Handwerker zu empfehlen?

Und wie muß es, bejahenden Falles, eingerichtet werden, um seinen Zweck zu erfüllen? (101)

Rechnungen

auf gutem Papier empfiehlt billigt der 95) Buchbinder H. Dehmel.

Ich bin in den Besitz einer Parthie echter (103)

Eau de Cologne

von Johann Maria Farina in Cöln gekommen, die um so vorzüglicher sein dürfte, als sie seit länger als 10 Jahren lagert, und offerire dieselbe zu billigem Preise.

W. Levisohn
in den drei Bergen.

Die Verlobung unserer Tochter **Therese** mit dem Kaufmann Herrn **Siegfried Alexander** zu Liegnitz beehren wir uns Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Grünberg, den 7. Januar 1855.

S. A. Jaffe & Frau.

**Therese Jaffe,
Siegfried Alexander,
VERLOBTE.** (97)

Bekanntmachung.

Am 30 Januar 1855, Vormittags 10 Uhr, sollen in dem in der Hospitalstraße belegenen Wohnhause des verst. Tuchappreteur Joh. Gottfried Krause

1. das Wohnhaus selbst im III. Viertel No. 18b, (52)
2. die hieselbst unter Nr. 329 belegene Gräzerei,
3. vier Kirchstellen:

a) auf dem Chor 1 Etage Littr. O. Nr. 18,

b) desgleichen Littr. C. Nr. 11,

c) auf dem Parterre Litt. D. Nr. 131,

d) desgleichen Littr. E. Nr. 44

meißbietend verkauft werden und werden

Kauflustige dazu hierdurch eingeladen.

Grünberg, den 2. Januar 1855.

Die Krause'schen Erben.

Verpachtung.

Die dem hiesigen Tuchmacher-Gewerk gehörige große Wiese hinter Krampe beim Weißbaum soll

Montag den 15. Januar d. J.,

Vormittags 10 Uhr

im Gewerkschause auf der Niederstraße

von jetzt an auf 6 hintereinander folgende Jahre meißbietend verpachtet werden, wozu Pächter ergebenst einladet

Grünberg, den 4. Januar 1855.

Der Vorstand der Tuchmacher-Innung.

Recht Bairisch Bier vom Faß empfiehlt Rudolph Gahn. (103)

Beschreibung

Pariser Tuschdinte,

(für Stahlfedern)

eines in Folge einer Preisaufgabe der Pariser Akademie der Wissenschaften dargestellten Produktes.

Die Gallusdinte, welche bisher allgemein im Gebrauch war und denügt wurde, ließ sich denn in Folge vorgedachter Preisaufgabe die Chemie der weiteren Forschung u. Zusammenstellung des benannten Schreibstoffes unterzogen, welche die zeitberigen Unvollkommenheiten durchaus beseitigt haben dürfte. Auf die vorzüglichen Eigenschaften dieses Produktes wird das Publikum hierdurch aufmerksam gemacht.

Die Schrift tritt, sobald die flüssige Dinte vollkommen ausgeschwärzt hat, mit einer intensiven Sammtschwärze hervor, die das Gloriet der besten Tusche u. Druckschrift weit übertrifft, sie fließt sehr leicht aus der Feder, schimmelt nie, und ist für Stahlfedern hauptsächlich, aber auch für Gänspfeifen zu benutzen, sie erhält sich ferner für die Länge der Zeit ganz gleichbleibend und vergilbt nie. Bei Dokumenten u. Schriften von Werth bietet sie noch den hohen Vorteil, daß sie weder durch Chlor, noch andere ägende Säuren unleserlich gemacht werden kann, da die Schrift bei solchen Befeuchtungsversuchen dennoch bleibt und deutlich zu lesen ist. — Ebenso dient sie auch als Surrogat der chinesischen Tusche, doch nur bei Federarbeit, und muß sie zu dieser Verwendung in einem offenen Dintengefäß mindestens 14 Tage alt geworden sein. (102)

In dieser vorzüglichen Güte nur allein acht zu beziehen von **W. Levynsohn** in Grünberg in den drei Bergen.

Meine zu Klein-Heinersdorf belegene **Aufschnur-Nabrung** will ich verkaufen. Käufer können sich melden bei **G. U. Brunzel.**

Die Gärtnerwitwe **Schmidt** in Sawade ist Willens, ihre Wirthschaft Einzeln und auch im Ganzen zu verkaufen und können sich täglich Käufer dazu melden. (93)

Feine und ordinaire **Bilderbogen**, schwarz und colorirt, besonders die so beliebten **Münchener Bilderbogen** empfiehlt **W. Levynsohn** in den drei Bergen.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 20. Decbr. 1854. Bauer Johanna Christoph Schrek in Sawade eine Tochter, Bertha Pauline — Den 29. Gärtner Johann Gottfr. Schulz in Sawade ein Sohn, Paul Bernh. Reinh. — Den 30. Riemerges Carl Aug. Schulz ein Sohn, G. David Franz. — Den 31. Gmnd. Joh. Ernst Hirtke in Heinersdorf eine Tochter, Joh. Ernst — Den 3. Januar 1855. Königl. Volkstheater Deodor Cesar Theophil Dschag ein todtter Sohn.

Bestorbene

Den 4. Jan. 1855. Posamentier Christ. Ferd. Grenpler, 83 J. 28 J. (Schlagfluß) Den 5. Glasermeister Jul. Luc. Sohn, Adolph 5 J. (Krämpfe). — Den 7. Des verstorh. Schuhmachersam. Traug. Jäschke Sohn, Aug. Herrm. Jul. 21 J. 7 M. 5 J. (Brustkrankheit). Todtengräber Christ. Henze, 58 J. (Brustauszehrung). Verst. Maurerges. Johann Traug. Albrecht Wittve, Christ. geb. Lieber, 73 J. (Alterschwäche). — Den 8. Verstorh. Radlermeisters Wils. Reichel Wittve, Joh. Theresia geb. Vachner, 66 J. (Wassersucht) Des verst. Hänsel George Friedr. Schulz zu Sawade Wittve, Anna Maria geb. Schulz, 85 J. 3 M. (Alterschwäche) Gärtner Joh. George Siebler in Sawade, 50 J. 8 M. 2 J. (Berunglükt beim Durchgehen seiner Dfisen).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am 2. Sonntage nach Epiphani)

Vormittagspredigt Herr Pastor Hartb

Nachmittagspredigt Herr Kreis-Vicar Böhm e.

Marktpreise.

Nach Weis- Maß und Gewicht pro Scheffel.	Grünberg, d. 8. Jan.			Sorau, d. 5. Jan.			Börlitz, d. 4. Jan.		
	Höchster Pr.	Niedr. Preis		Höchster Pr.	Niedr. Preis		Höchster Pr.	Niedr. Preis	
	thl. sg. pf.	thl. sg. pf.		thl. sg. pf.	thl. sg. pf.		thl. sg. pf.	thl. sg. pf.	
Weizen	3 22 6	3 17 6		3 17 6	3 — —		3 25 —	3 15 —	
Doggen	2 17 6	2 10 6		2 21 3	2 17 6		2 22 6	2 15 —	
Weisse große . .	2 7 —	2 5 —		2 17 6	3 — —		2 7 6	2 — —	
kleine	— — —	— — —		— — —	— — —		— — —	— — —	
Hafer	1 11 —	1 9 —		1 8 9	— — —		1 10 —	1 5 —	
Erbsen	2 18 —	2 16 —		— — —	— — —		3 — —	2 25 —	
Hirse	4 — —	3 28 —		— — —	— — —		— — —	— — —	
Kartoffeln	1 2 —	— 26 —		— — —	— — —		1 6 —	1 2 —	
Heu d. Str. . . .	1 4 —	1 2 —		— — —	— — —		— — —	— — —	
Stroh d. Sch. . . .	6 — —	5 — —		— — —	— — —		— — —	— — —	